Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
Jahrgang 1910. 2. Abhandlung

Griechischer Liebeszauber aus Ägypten

auf zwei Bleitafeln des Heidelberger Archäologischen Instituts

von

FRANZ BOLL
in Heidelberg

Mit zwei Tafeln

Eingegangen am 4. Dezember 1909



Heidelberg 1910
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung


22101303807

Sitzungsberichte
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Stiftung Heinrich Lanz
Philosophisch-historische Klasse
Jahrgang 1910. 2. Abhandlung

Griechischer Liebeszauber aus Ägypten

auf zwei Bleitafeln des Heidelberger Archäologischen Instituts

von

FRANZ BOLL
in Heidelberg

Mit zwei Tafeln

Eingegangen am 4. Dezember 1909



Heidelberg 1910
Carl Winter's Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 393.

Dem Archäologischen Institut der Universität Heidelberg wurden im Juni dieses Jahres von einem Pariser Händler zwei Bleitäfelchen angeboten, die dank der Munifizenz des Herrn Kommerzienrates Glaser in Heidelberg erworben werden konnten und mir von meinem Kollegen Herrn v. Duhn zur Lesung und Veröffentlichung übergeben wurden. Über ihre Provenienz war nichts Näheres zu erfahren; daß sie aus Ägypten stammen, dem Lande, in dem sich der Bleitafelzauber vor allem entwickelt hat, zeigen die vorkommenden Namen mit voller Sicherheit.

Ich gebe im folgenden zunächst eine Transkription der Inschriften. Einer eingehenderen Beschreibung überheben mich die beigegebenen Lichtdrucktafeln, die nach guten von dem Laboranten des hiesigen Archäologischen Instituts, Herrn Anselm, gefertigten Photographien hergestellt sind. Was von den beiden Blättchen erhalten ist (es fehlt nur wenig am Rand), mißt in der größten Breite und Höhe 10,1 × 8,8 cm. Die Zusammengehörigkeit der zwei Täfelchen beweist schon der Inhalt, wie die Schrift und das Format; einen zwingenden Beweis liefert vor allem die Wahrnehmung, daß die Stellen, an denen größere Löcher vorhanden sind[1], sich völlig decken, wenn man die beiden Tafeln mit den beschriebenen Seiten gegeneinander legt. Diese Löcher sind, wie man aus den Eindrücken im Blei und den vorhandenen Rostspuren mit Sicherheit entnehmen kann, durch Nägel hervorgebracht, die wohl an vier Stellen eingeschlagen waren. Eine kleine Verletzung auf Täfelchen II rechts oben ist wohl zufällig und hat jedenfalls nicht dauernd einen Nagel gehalten. Die Nägel, die durch unsere Tafeln getrieben waren, haben gewiß nicht bloß dem Zweck der Befestigung gedient — dazu wären es unnötig viele —, sondern zugleich dem der 'Festnagelung' der Person, der der Zauber galt.[2]

---

[1] Auf Täfelchen II ist dadurch einmal links oben der Rand weggerissen worden.

[2] Zu diesem καταπατταλεύειν siehe auch den Fund von Poetovio, den A. v. Premerstein in den Österr. Jahresheften IX (1906), S. 192 ff., beschrieben hat:

Wie schon angedeutet, sind die beiden Täfelchen in der Art eines Diptychons[3], wie ein Brief, zusammengelegt gewesen, mit der Schrift nach innen. Die Außenseiten sind jetzt mit einer dünnen weißlich-grauen Kalkschicht überdeckt. Irgendwelche Buchstaben oder Schriftzeichen kann ich auf den Außenseiten nicht entdecken; es ist nicht wahrscheinlich, daß unter der Kalkschicht sich etwas anderes als eine rauhe Oberfläche verbirgt.

Über das Alter der beiden Tafeln läßt sich nur mit besonderer Zurückhaltung urteilen, da weder die Inschriften noch die Papyri eine unmittelbare Parallele abgeben können für die Einritzung auf dem so viel anders gearteten Material; immerhin scheinen die Buchstabenformen sämtlich gut ins I. Jahrhundert nach Christus zu passen.[4]

Ich lasse nun die Umschrift folgen, in Minuskeln, mit den nötigen Ergänzungen und Erläuterungen zur Lesung.

Täfelchen I.

(Mit der eingeritzten schlechten Zeichnung einer kleinen Mumie unter Zeile 2.)

Ὡρίων Σαραποῦτος		
Ποίησον καὶ ἀναποί[η		2
[hier das Bild einer kleinen Mumie.]	σον	
	Νίκην	
	Ἀπολ	5
	λωνοῦ	
	τος ἐ	
	ρασθῇ	8
	ναι Παι	
	τοῦτ[ος	10
	ἣν ἔτ[εκ	
	ε Τ[μ]εσ	12

Zeile 1: Die beim Anblick der Photographie vielleicht entstehende

---

ein Bleiplättchen, zweiseitig beschrieben, zusammengebogen in einem Brandgrabe gefunden, in seiner nächsten Nähe „ein vielleicht dazu gehöriger Nagel". wie Premerstein berichtet. Vgl. auch R. Münsterberg, ebd. VII, 142f.

[3] Eine Fluchtafel in Diptychonform ist die bei Audollent, Defix, tab. n. 111/112 (aus Saintonge in Aquitanien); auch eine Fluchtafel aus Korkyra = Audollent, n. 87, ist ein Diptychon, dessen beide Tafeln zusammengebunden waren.

[4] U. Wilcken, den ich um sein Urteil über das Alter der Schrift bat, ist mit diesem Zeitansatz „insofern einverstanden, als jedenfalls kein Hinweis auf Ptolemäische Zeit vorhanden ist"; er „schwankt nur, ob die Schrift nicht eher noch ins II. Saec. p. Chr. gehört".

und durch einen kleinen Zwischenraum zwischen den zwei Worten begünstigte Vorstellung, als habe ωPIωNI dagestanden, ist irrig; das vermeintliche Jota ist nur ein zufälliger Kritzer. — Zeile 2: Ob das H am Schluß je dagestanden hat, bleibt zweifelhaft; der Rand ist freilich verbogen und dadurch stark abgescheuert, so daß schon das vorhergehende Jota nicht mehr gut sichtbar ist. — Zeile 9: Es ist auf dem Original nur ΠAI zu lesen, während man nach der Photographie irrig annehmen würde, daß sich noch ΠAN erkennen lasse. Ob je ΠAN dagestanden hat, muß dahingestellt bleiben, wegen der Verscheuerung des Randes. — Zeile 11: Das falsche HN statt ON ist ganz unzweideutig; schwerlich hat der Schreiber durch die eigentümliche rundliche Verlängerung des ersten Balkens von H eine Korrektur dieses Buchstabens in ein O andeuten wollen; eher ist es der Rest des Є, das in der folgenden Zeile darunter stehen mußte. — In Zeile 12 ist nur T noch ganz deutlich. Der auf der Photographie entstehende Schein, als ob der Schreiber hier mit seiner Zeile bedeutend nach links vorgerückt wäre, trügt; in Wirklichkeit steht der erste Buchstabe auch hier erst unter dem ersten der Vorzeile. Angesichts des Raumes kann kaum je mehr als TMЄC von dem Namen Τμεσιώς dagestanden haben.

Täfelchen II.

Ποίησον Νίκην ᾽Α[πολ
λωνοῦτος
ἐρασθῆναι Παντοῦ 3
τος ὃν (korr. aus ἣν) ἔτεκεν
Τμεσιὼς ἐπὶ ἑ<πτὰ> 5
μῆνας

Die Buchstaben auf diesem Täfelchen sind, wie das Faksimile zeigt, größer und meist auch schöner und gleichmäßiger als die der andern Tafel; nur das ᾽Α[πολ]λωνοῦτος in Zeile 1 und 2, das nachträglich hineingeflickt scheint, ist kleiner geschrieben. — Zeile 4 ist zunächst wie auf der andern Tafel HN geschrieben gewesen; daraus hat der Schreiber auf eine ziemlich unzulängliche Weise ON gemacht (für die Form des O, die dadurch entsteht, kann das O in ΛωNOY Täfelchen I, Zeile 6, verglichen werden). — Zeile 5: Ich habe lange gezweifelt, ob nach dem die Zeile jetzt schließenden Є noch ein Buchstabenrest zu sehen sei; indes möchte ich nach wiederholter Betrachtung des Originals bei verschiedener Beleuchtung doch glauben, daß der Strich, der am äußersten Rande rechts

oben etwas schief in gleicher Höhe mit dem obersten Strich des Ͼ beginnt, von dem Schreiber herrührt, also der oberste Balken eines T oder Π ist.

Die Deutung der zwei Tafeln wird am bequemsten durch eine wörtliche Übersetzung eingeleitet werden:

I. Horion, Sohn der Sarapus, mache und bereite, daß Nike, die Tochter der Apollonus, sich verliebt in Pa(n)tus, den gebar die Tmes(ios).

II. Mache, daß Nike, die Tochter der Apollonus, sich verliebt in Pantus, den die Tmesios gebar, auf sieben Monate.

Wie man sieht, enthalten die beiden Täfelchen so ziemlich das Gleiche. Ähnliche Wiederholungen finden sich oft genug auf Zaubertafeln; auch auf den zwei Tafeln des oben S. 4, 3 genannten Diptychons aus Saintonge stehen beidemal wenigstens die Ἐφέσια γράμματα gleichlautend. Nach Wünschs und Audollents richtiger Erklärung werden solche Wiederholungen den Zweck haben, die Lesung durch den Dämon besser zu sichern.

Die meisten der hier vorhandenen Namen sind aus ägyptischen Papyri und Ostraka so geläufig, daß über die Herkunft des Textes von vornherein kein Zweifel bestehen kann: Horion, Sarapus, Apollonus bedürfen nicht erst eines Beleges. Nike als weiblicher Name ist auch aus ägyptischen Dokumenten (z. B. durch Oxyrh. Pap. III, n. 530, 25; 644) nachzuweisen: damit fällt die zunächst wohl sich einstellende, aber sprachlich und sachlich unbequeme Deutung ποίησον νίκην Ἀπολλωνοῦτος 'gib Sieg über Apollonus, daß sie sich in Pantus verliebt'. Auch würde dann der Muttername fehlen, der in solchem Zauber obligat ist.[5] Τμεσιώς ist ein ägyptischer Name, der 'Hebamme' bedeutet, aber als Eigenname wohl auf eine volkstümliche Geburtsgöttin zurückgeführt werden muß.[6] Auffällig ist nur der Name Παντοῦς, wie er auf Täfelchen II

---

[5] Vgl. Wessely, Progr. von Hernals 1889, S. 6; Heim, Incantam. mag. 474, 1; Abt, Die Apologie des Apuleius [= Religionsgesch. Versuche und Vorarb. IV, 2], S. 98, 2; 310, 2; auch zahlreiche Beispiele in dem von Griffith und Thompson herausgegebenen demotischen Zauberpapyrus (the Demotic Magical Papyrus of London and Leiden, Vol. I, Lond. 1904).

[6] Vgl. W. Spiegelberg, Ägyptische und griechische Eigennamen aus Mumienetiketten der römischen Kaiserzeit (Leipzig 1901), S. 14*, n. 88. U. Wilcken vermutet, wie er mir mitteilt, wegen des sehr häufigen Vorkommens dieses sonst kaum begegnenden Namens in den Mumientafeln aus Achmîm (Panopolis), daß

mit völliger Sicherheit im Genitiv vorkommt, während auf dem I. Täfelchen nur mehr ΠΑΙ/ΤΟΥΤΟϹ zu lesen ist und vielleicht gar nicht anders geschrieben war (s. o. S. 5). Nun kommt zwar ungezählte Male der Name Πατοῦς in ägyptisch-griechischen Urkunden und dergleichen vor (er ist nach Spiegelberg mit dem ägyptischen männlichen Artikel pa- gebildet); aber Παντοῦς konnte ich nirgendwo finden. Eine Entstellung aber, sei es auch nur durch einen eingefügten Nasal, gerade im Namen dessen, von dem der Zauber ausgeht, ist nicht unbedenklich: Varianten und Verschreibungen in den Mutternamen, wie sie der von Wessely (Progr. von Hernals 1889, S. 1 ff.) publizierte Papyrus im Louvre zeigt, sind immerhin noch keine genaue Parallele. Ich dachte daher zunächst daran, daß ein griechischer Schreiber, vielleicht ein Zauberer, den Text für den vielleicht analphabeten Patus aufgeschrieben hätte; dann würde auch der seltsame, zweimal wiederholte und nur einmal korrigierte Fehler im Genus des Relativums nach Patus weniger auffällig sein, und dem Griechen konnte Παν statt Πα näher liegen. Indes braucht Παντοῦς anscheinend nicht einmal unrichtig zu sein. Herr Professor Spiegelberg in Straßburg, dem ich die Frage vorlegte, hat sich freundlich damit beschäftigt, ohne daß er jedoch zu einer sicheren Erklärung des Namens gekommen wäre; allein der Name „sieht ägyptisch aus, und zwar wie ein männlicher Eigenname“; weiter sind nur Vermutungen möglich. „Eine solche ist folgende: der Name Πατοῦς lautet in der älteren Sprache P^{a}n-t^{o}w^{e} (d. h. «der Mann der beiden Länder», d. i. Unter- und Oberägypten). Es könnte also Παντοῦς eine ältere Form sein, die das alte n von pn noch bewahrt hat.“ Meinerseits möchte ich zu diesen Ausführungen, deren reinen Vermutungscharakter Herr Prof. Spiegelberg noch einmal betont — ‘es kann in dem Namen möglicherweise etwas ganz Anderes stecken’ —, noch hinzufügen, daß in einem griechischen Papyrus (Greek Pap. of Brit. Mus. II, 326) der Name Πανταк vorzukommen scheint, der vielleicht zu der ersten Silbe eine Analogie gibt.

Der Inhalt der zwei Tafeln erweist sich ohne weiteres als Liebeszauber; der Wunsch ist: ποίησον ἐρασθῆναι, auf der andern Seite zu ποίησον καὶ ἀναποί[η]σον ἐρασθῆναι verstärkt. Zu dem ποίησον fehlt es ebensowenig an Parallelen in Zauberpapyri und Fluchtafeln wie zu dem ἐρασθῆναι; vgl. zum ersteren die Indices von

---

dort ein Lokalkult der Geburtsgöttin Τμεσιώς bestand; es könnte von dieser Beobachtung aus auch ein Licht auf die Herkunft unserer Täfelchen fallen.

Wessely zu seinen griechischen Zauberpapyri von Paris und London (Wiener Denkschriften 36 und 42), z. B. ποιήσατε τὸν δεῖνα φιλεῖν με in einem Φίλτρον κάλλιστον, das man ἐπὶ λάμναν κασσιτερίνην schreiben und dann ins Meer werfen soll (Lond. Zauberpapyrus 121, v. 470, bei Wessely, Bd. 42, p. 36) oder λέγε· ποίησον τὴν δεῖνα πρὸς τὸν δεῖνα (κοινὰ ὅσα θέλεις) (ebd. v. 693). Zu ἐρασθῆναι kann man den gleichen Londoner Zauberpapyrus v. 981 vergleichen (auch bei Abt, a. a. O., S. 236 abgedruckt): ἐρασθήσεταί σου εἰς τὸν τῆς ζωῆς χρόνον; oder Pap. Lond. 124, 19 (Wessely, Bd. 42, p.64). Beide Worte finden sich ziemlich genau so wie auf unsern Bleitafeln zusammen in dem von Wessely (in dem obengenannten Programm von 1889) herausgegebenen Papyrus des Louvre: Ποίησον φθίνειν καὶ κατατήκεσθαι Σαραπίωνα ἐπὶ τῷ ἐρᾶν Διοσκοροῦτος ἣν ἔτεκε Τικωί. Das Beispiel ist auch insofern willkommen, als der Angeredete genau der gleichen Sphäre angehört wie auf unsern Bleitafeln: ein νεκυδαίμων. Denn Horion, Sohn der Sarapus, dessen Name in der ersten Zeile steht, ist offenbar identisch mit der Mumie, die hier abgebildet ist; zu ihr hat Pantus seinen Zauberbrief mitgebracht und ihn an ihrem Sarg festgenagelt — sie soll sich der Erfüllung seines Wunsches annehmen.[7] Ich möchte das für wahrscheinlicher halten, als daß etwa Horion der Nebenbuhler ist, der verflucht werden soll; zwar kommt sehr häufig die bloße Nennung des Namens bei Defixionen vor, aber es scheint dann wohl nicht möglich, wie hier im Imperativ der zweiten Person fortzufahren. Auch liefert ein demotischer Zauberpapyrus die genaueste Analogie zu solcher Anrede: „Yaho, Abraxas, may N. daughter of N. love me, may she burn for me", was ebenfalls aufgeschrieben werden muß.[8] Warum aber gerade jener Horion sich dazu zu eignen schien, darüber erfahren wir zwar nichts, aber es ist nicht schwer zu vermuten: βιαιοθάνατοι waren, wie die ἄωροι[9], für solchen Zauber besonders wertvoll. Oft ist in solchem Zauber der Name des νεκυδαίμων nicht bekannt (so z. B. in dem Φιλτροκατάδεσμος des großen Pariser

[7] Möglich, daß nach häufigem Gebrauch auch noch ein besonderer Zauber die Verbindung zwischen dem Toten und dem Objekt des Zaubers herstellt, z. B. Haare der Geliebten, die der Mumie in den Mund gesteckt wurden. Vgl. Abt, a. a. O., S. 182; ebenda noch weiteres über Tote im Liebeszauber, S. 203, 5; 216; Griffith und Thompsons demotischer Papyrus, verso col. XVII.

[8] In dem von Griffith und Thompson herausgegebenen demotischen Zauberpapyrus, col. XIII, 27 f.

[9] Vgl. z. B. Fahz, De poetarum Romanorum doctrina magica (Religionsgesch. Vers. u. Vorarb. II, 3), S. 167.

Zauberpapyrus v. 367 Wess.: Μή μου παρακούσῃς νεκυδαῖμον τῶν ἐντολῶν καὶ τῶν ὀνομάτων ἀλλ' ἔγειρον μόνον σεαυτὸν ἀπὸ τῆς ἐχούσης σε ἀναπαύσεως ὅστις εἶ, εἴτε ἄρρης εἴτε θῆλυς) oder der Name wird als bekannt gar nicht erst genannt[10]: hier aber ist der Tote benannt und die Mumie abgebildet. Ähnliche Mumienbilder sind auch auf den von Wünsch publizierten Sethianischen Verwünschungstafeln zu finden (vgl. dort S. 16, 20, 45); dort stellen sie allerdings nicht einen besonderen Toten, sondern den Osiris oder Sarapis als Mumie dar.

Die Behandlung des Zaubers in der Form eines schriftlichen Befehls an den Toten, fast ganz wie ein Brief, ist auch nichts völlig Neues: vgl. besonders Audollent, n. 43 f., während die Tafeln bei Wünsch, Defix. tab. Atticae, n. 102—103; Audollent, n. 52, nicht an einen Toten, sondern an die Unterweltsdämonen insgesamt und an Persephone, oder an Hermes und Persephone gerichtet sind.

Der Totendämon also, der ja bloß seine Apathie abzuschütteln braucht, soll die Nike dazu bringen, sich in Pantus zu verlieben. Wie er das anstellen wird, darüber läßt uns der Zauberbrauch keinen Zweifel: er wird ihr den Schlaf rauben, den Appetit verderben, sie soll nicht sitzen und nicht sprechen können und nichts im Kopfe haben dürfen als nur ihn; der Dämon soll sie jagen und hetzen und ihr Eingeweide und ihre Seele brennen, bis sie sich ihm ergibt.[11]

Noch bleibt eine seltsame Wendung zu erörtern: Auf dem Täfelchen II schließt sich an ΟΝ ЄΤЄΚЄΝ ΤΜЄϹΙѠϹ in der 5. Zeile noch ЄΠΙЄ (dann ist der Rand abgebrochen) und in der nächsten ΜΗΝΑϹ. Der am Rande der ersteren Zeile vorhandene Raum reicht noch für drei Buchstaben aus, und ein kleines Übergewicht liegt, wie schon bemerkt, auf Seiten der Annahme, es sei nach dem ЄΠΙЄ ein Τ oder Π gefolgt. Wie aber das Überlieferte zu deuten und zu ergänzen ist, mag zunächst zweifelhaft scheinen. Allein weder der Versuch in ΜΗΝΑϹ einen bekannten Namen zu finden (Menas müßte also als Vater des Pantus neben der Mutter genannt sein, was z. B. bei Audollent, n. 198, in einer Defixio mit Liebeszauber vorkommt), noch eine Konstruktion zu ἐκμήνας von ἐκμαίνω lassen eine mögliche Ergänzung zu; für ein etwaiges ἐπὶ ἐ[μὲ ἐκ]

[10] Vgl. Kuhnert im Art. Defixio bei Pauly-Wissowa IV, 2377.

[11] Vgl. den großen Pariser Zauberpapyrus v. 2475 ff. (auch bei Abt, S. 311 abgedruckt) und die Beispiele in den von Audollent gesammelten Defixionen, n. 230, 265—261; vgl. auch den genannten demotischen Papyrus, verso col. XII u. XIII.

μῆνας, das von der dritten Person auf einmal in die erste fallen würde, fehlt auch der Raum, und an ἐπὶ ἐ [ἐκ]μῆνας wird niemand glauben wollen. So bleibt doch nur die ohnehin zunächstliegende Auffassung von μῆνας als Monate und damit die Auffassung von Є als Zahl, oder wenn ein Π (oder Τ) gefolgt ist, die Ergänzung zu ЄΠΤΑ, wie sie mir auch Wünsch sogleich vorgeschlagen hat. Was nun freilich mit diesem ἐπὶ ἑ[πτὰ] μῆνας (oder, weniger wahrscheinlich, ἐπὶ ε μῆνας) gemeint sein soll, ist nicht sogleich zu sagen. Die Übersetzung, daß sich Nike 'auf sieben Monate' in Pantus verlieben soll, erscheint lächerlich; wer sich an die Maxime hält „ich will sie haben, doch nicht lang behalten", wird kaum die Hölle für seine Liebesaffären bemühen. Ὅλῳ τῷ τῆς ζωῆς αὐτῶν χρόνῳ will Domitiana den Geliebten Urbanus in der großen Bleitafel von Hadrumetum besitzen[12], und ähnliche Beispiele (τὸν ἅπαντα τῆς ζωῆς αὐτῆς χρόνον, oder ἤματα πάντα) finden sich in Zauberpapyri[13]; ὅπως διαμείνῃ ἐμὲ φιλῶν ἕως ὅτου εἰς Ἅιδην ἀφίκηται[14] oder 'in omne tempus'[15] — das pflegt sich der Liebende zu wünschen. So scheint nur die andere Möglichkeit zu bleiben, das ἐπὶ ἑπτὰ oder πέντε μῆνας zu ποίησον zu ziehen, so daß dem Totengeist zur Erfüllung seines Auftrages eine Frist gesetzt wird: bis dahin soll sich also Nike in Pantus verlieben. Auch das befriedigt nicht ganz und steht im Widerspruch zu der Praxis der Zauberpapyri und Fluchtafeln, in denen die Forderung τάχιστα, τὴν ταχίστην, ταχὺ ταχὺ ἤδη ἤδη immer wiederkehrt.[16] 'Ut amet me Felicem quem peperit Fructa ex hac die ex hac hora' steht auf einer Fluchtafel aus Hadrumetum (n. 266 bei Audollent): das zeigt anschaulich gerade durch die im übrigen wörtliche Übereinstimmung mit unsern Täfelchen, was man hier erwarten sollte. Ist wirklich ἐπὶ ἑπτὰ μῆνας in diesem Sinne zu verstehen, so möchte ich am ehesten glauben, daß in dem von Pantus oder dem Schreiber benutzten Rezepte stand, wenn er den Zauber richtig ausführe, werde ihm in 7 (oder 5) Monaten die Geliebte gehören, und daß das einfach mit abgeschrieben wurde, in der Scheu, von der Vorlage abzuweichen. Es ist zuzugestehen, daß solche Befristung einer

---

[12] Wünsch, Defix. tab. p. XVII sq. = Audollent, n. 271.

[13] Vgl. Fahz, a. a. O., S. 138 und 143.

[14] In den von Wessely in dem genannten Programm mitgeteilten Papyrus.

[15] Audollent, n. 231, 12.

[16] „Bring N. daughter of N. to this place in which I am, quickly in these moments of to-day" auch in dem demotischen Zauberpapyrus, verso col. XIX.

Zauberwirkung auch sonst vorkommt; antike Beispiele sind mir nicht zur Hand, aber im deutschen Volksaberglauben findet sich, wie ich aus Wuttkes Buch ersehe, Verwandtes (in einem Beispiel S. 549 f. kann der Liebeszauber sogar erst nach einem Jahr verwendet werden: „es heißt also warten", wie der Verfasser bemerkt). Ähnlich ist es übrigens in der Astrologie, wo nicht selten Fristen bezeichnet werden, innerhalb deren ein Ereignis zu erwarten ist; den 'mathematicis' lag freilich das Rechnen besonders nahe. Auch die deutschen Beispiele sind doch insofern etwas verschieden, als es sich darin nicht um eine einzelne schon fest ins Auge gefaßte Person, sondern allgemein ums Brautwerden oder um zwingende Liebesmacht eines Burschen[17] handelt. So will ich auch eine dritte Möglichkeit der Deutung unserer Bleitafel nicht ganz unterdrücken, obgleich sie dem Schreiber ein sehr fragwürdiges Griechisch zutraut. Es ist bekannt, daß Siebenmonatskinder nach einem nicht nur bei den Alten verbreiteten Glauben besondere, ja übernatürliche Kräfte besaßen; Roscher hat eine Reihe von Belegen dafür gesammelt.[18] Ist also vielleicht das ἐπὶ ἑ[πτὰ] μῆνας mit ἔτεκε zu verbinden und will sich Pantus mit dem Zusatz „den Tmesios nach 7 Monaten gebar" den höllischen Mächten besonders empfehlen?

Im ganzen darf die neue doppelte Bleitafel wohl als eines der interessanteren Stücke ihrer Art bezeichnet werden. Am nächsten verwandt sind ihr etwa die oben genannte Bleitafel aus Hadrumetum (Audollent, n. 266) oder die aus Karthago mit der von einigen magischen Worten umgebenen Inschrift 'Uratur Sucesa aduratur amo ret (l. amore et) desideri(o) Sucesi' (Audollent, n. 227). Indes zeichnen sich unsere Tafeln aus durch die gute Erhaltung, die korrekte und klare Schrift, durch die Form des Diptychons und durch die direkte Anrede und Namensnennung des Geistes, an den die briefliche Aufforderung gerichtet ist.

---

[17] „Der Bursch tut einen Laubfrosch in einen neuen Topf und legt ihn in einen Ameisenhaufen am Georgitag vor Sonnenaufgang; am nächsten Georgitag nimmt er die Knöchelchen heraus und bestreicht mit einem solchen Liebeshaken das Mädchen auf sich zu." Man sieht, daß die individuelle Beziehung fehlt. Die ägyptischen Methoden, wie sie der demotische Zauberpapyrus in London und Leiden zeigt, sind recht verwandt.

[18] Ennead. und hebdomad. Fristen und Wochen (Abh. Sächs. Ges., Phil.-Hist. Kl. XXI, 1903), S. 67.



C. F. Wintersche Buchdruckerei.





Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Klasse. 2. Abh. 1910

Carl Winter's Universitätsbuchhandlung, Heidelberg

Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften
Philosophisch-historische Klasse. 2. Abh. 1910





